

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 1

Artikel: "Und am Mändig macht me Blaue..."
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

«Und am Mändig macht me Blaue ...»

Seit kurzem steht, gerichtlich erhärtet, definitiv fest: Jecken respektive Fasnächtler, die in Deutschland am Rosenmontag 1991 nicht gearbeitet haben, darf der freie Tag auf die Jahresferien angerechnet werden. Zumal darum, weil die meisten Karnevalsvoranstaltungen des Golfkriegs wegen ausgefallen waren.

Da haben sich die Blaureisser selber einen eingeschenkt. Im übrigen ist der Montag, seit einiger Zeit übrigens Arm in Arm mit dem Freitag, jahraus, jahrein nach wie vor der Tag mit den meisten Krankmeldungen. Ein Fachmann spricht leicht anzüglich vom

«Am Horizont fällt immer deutlicher das «Donnerstag-Syndrom» auf»

«Wochenendvirus». Neuerdings weisen Forscher freilich darauf hin, dass am Horizont immer deutlicher auch noch ein «Donnerstags-Syndrom» immer mehr auffalle.

So rundet sich denn allmählich die Blaumacher-Woche, von der die Basler «Garde,

Reklame

die das Trottoir ziert» schon lange singt: «Und am Mändig macht me Blaue, und am Zyschtig goot me ussl!» Einer unserer Stammgast-Kollegen pflegt auch schon seit Jahren zu zitieren: «Der Montag ist des Sonntags Bruder, am Dienstag geh' ich nicht ans Ruder, der Mittwoch ist verworf'ner Tag, weil ich am Donnerstag nicht krampfen mag. Am Freitag leg' ich mich aufs Ohr, bereite mich auf Samstag vor. Dann ... ja, und dann kommt der liebe Sonntag!» Der kabarettistische Poet Fred Endrikat doppelte nach: «Am Montag fängt die Woche an. Am Montag ruht der brave Mann. Das taten unsre Ahnen schon. Wir halten streng auf Tradition.» Und schilderte dann, wie man sich durch die Woche mogelt. Mit dem Schlussrat: «Drum ruh dich aus und sei belehrt: Wer gar nichts tut, macht nichts verkehrt.»

Aber: Lagen unsere Ahnen wirklich schon montags «auf dem Ranzen»? Bestätigung von massgeblichen Seiten: Jawohl, das taten sie. Handwerker machten schon im Mittelalter zünftigen blauen Montag, der Tag hieß ursprünglich «guter Montag». Entsprechende Verbote existieren spätestens seit dem 14. Jahrhundert. Im Jahr 1550 las man, es werde an solchen Montagen

Die Handwerker machten sich schon im Mittelalter einen «guten» Montag

«fast durchaus nichts anderes als Völlerei, Unzucht, Verwundungen (blaugeschlagene Augen haben mit der Sache vielleicht auch zu tun) und andere üble Laster geübt und getrieben».

Woher «Blauer Montag» als Institution und Ausdruck? Für beides gibt's mehrere Erklärungen, und keine vermag richtig zu befriedigen. Da und dort war der «Blaue» Gewohnheitsrecht für Erwachsene. Genauer: für erwachsene Männer. Denn es galt früher ebenfalls als Gewohnheitsrecht, bei entscheidenden Fragen die Frauen einfach zu vergessen. Die Stadt München zum Beispiel ordnete erst 1825 polizeilich an: Montags wird gearbeitet, Handwerksgesellen in Kneipen haben mit Arrest zu rechnen.

Eine Ausnahme bildeten, vor der Erfindung des künstlichen Indigos, die Färbergesellen. Sie färbten Stoffe auf urchige Art blau: In Bottichen wurden zerquetschte Färberweid-Blätter mit Urin und Wasser angesetzt, darin mussten Leinen und Wolle an die 48 Stunden lang verbleiben. Damit fing man samstags an, denn die gefärbten Stoffe mussten dann am Montag früh im Freien einen Tag lang oxydieren. Was den Färbern erlaubte, ins Wirtshaus zu gehen.

«Handwerksgesellen in Kneipen haben montags mit Arrest zu rechnen»

Darauf führen die Münchner das Schlüsselwort vom geruhsamen blauen Montag zurück.

Übrigens, wenn schon Bayern: Ludwig II., der Prunkliebende, rief eines Montags vergebens nach dem Theatermaler Otto Stöger, zuständig für die Illuminierung der «Blauen Grotte». Er bekam zur Antwort: «Majestät, der Stöger, der macht blau.» Der Märchenkönig kannte den Ausdruck nicht, rief missverständlich: «Famos, soll nur weiter blau machen!» Später wurde Stöger für sein Blaumachen – mit Anilinfarbe auf Glasplatten, die elektrisch gestrahlt wurden – noch extra gelobt. Hohe Auszeichnung für ihn: Majestät liess sogar seinem Lieblingsreitpferd die Ehre zuteil werden, die «Blauen Grotte» sehen zu dürfen.

Montag freilich war und ist eigentlich Montdag, einst Tag der Gerichts- und Dingversammlungen. Der Zürcher Kantonsrat zum Beispiel tagt ja auch heute noch montags. Das Ratsbüro lädt übrigens die Berichterstatter, die Medienleute, alljährlich zu einem Nachtessen ein. Dieses Essen fiel vor Jahren, 1984, auf einen Donnerstag, fand in einem Lokal mit kulinarischen Österreichischen Wochen statt. Daher der Kommentar des Ratspräsidenten: «Eigentlich hätte ich Sie zu Kaiserschmarren (süsse, omelettige Sache Österreichs) einladen können, aber dann dachte ich, dass Sie bestimmt nicht am Montag und Donnerstag einen Schmarren mögen.»